

Gepflegte Landschaft

Von Helmut Schönmannsgruber

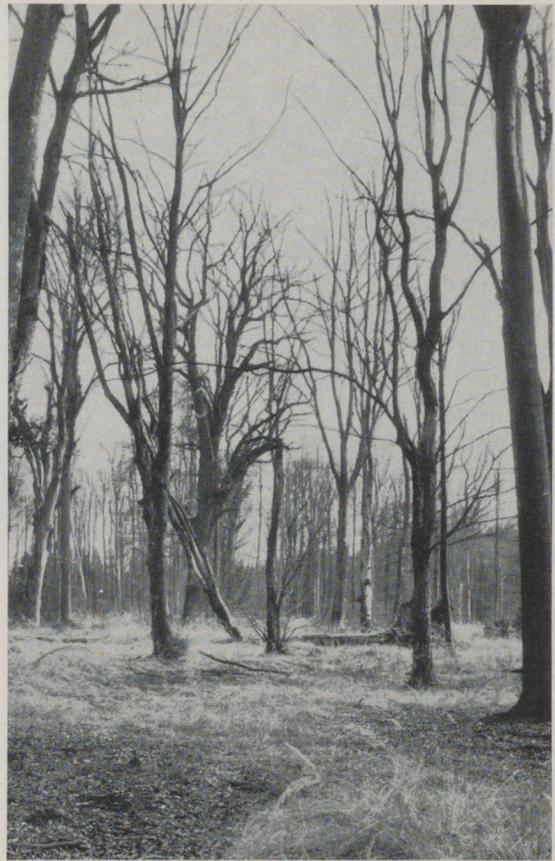
Einleitung

In den vielen Jahren seiner Tätigkeit als Herausgeber des Schwäbischen Tagblattes hat sich Ernst Müller darum bemüht, das Interesse seiner Leser auf die Landschaft um Tübingen und weit darüber hinaus zu lenken. In vielen Artikeln, die sich besonders mit dem Werden und der Geschichte unserer Heimat befaßten, berichtete er über manche Sorge um die künftige Entwicklung, gab Anregungen, brachte konkrete Vorschläge und förderte damit das Verständnis für Naturschutz und Landschaftspflege.

Wenn wir unsere heutige Landschaft und ihr Entstehen unter dem Einfluß der landschaftsformenden Kräfte kritisch betrachten, so fällt auf, daß erst in neuerer Zeit der Mensch als Gestalter und Verbraucher der Landschaft eine wesentliche Rolle spielt. Nur wenige Restflächen zeigen, was von Natur aus vorhanden wäre, sie legen Zeugnis davon ab, welche Pflanzengesellschaften sich ohne Einfluß des Menschen oder vom Menschen nur geringfügig verändert ausgebildet haben. Beispiele hierfür sind unberührte Hochmoore, Schutthalden, Felsköpfe, schwer zugängliche Schluchten, See- und Meeresufer, Binnendünen, Schotterflächen in großen Flüssen und Auwälder am Rande solcher Ströme.

Der Großteil unserer Heimat wurde vom Menschen umgestaltet, die einst weithin geschlossenen Wälder wurden gerodet, meist nur noch auf wenig fruchtbaren Böden blieben Reste stehen, die ihrerseits häufig durch Maßnahmen der Forstwirtschaft in naturferne oder naturfremde Forste umgewandelt wurden. Allerdings ist in den letzten Jahren, besonders unter dem Einfluß der Standortserkundung und des wachsenden Verständnisses für ökologische Zusammenhänge ein Trend zu naturnäherer oder besser standortgerechter Bewirtschaftung der Waldungen erkennbar. Das ist deshalb zu begrüßen, weil gerade in der Umgebung größerer Städte die zunehmende Freizeit immer mehr Menschen dazu veranlaßt, Erholung im Walde zu suchen. Die Forstverwaltung unseres Landes bemüht sich seit Jahren mit großem Erfolg darum, Einrichtungen zu schaffen, die vielfältige Erholung im Walde ermöglichen. Als Beispiel hierfür darf der Schönbuch als wichtiges Naherholungsgebiet im Herzen Württembergs genannt werden (Abb. 1).

In manchen Teilen unserer Heimat ist eine andere



1. Naturschutzgebiet „Eisenbachhain“ beim Einsiedel im Schönbuch

Entwicklung zu beobachten, die eng verknüpft ist mit Rationalisierungsmaßnahmen der modernen Landwirtschaft. Weite Flächen werden nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, weil sie zu steile Hanglagen aufweisen, die einen Maschineneinsatz unmöglich machen oder weil ihre Böden, sei es mangels ausreichender Nährstoffversorgung, sei es wegen ungünstiger Wasserversorgung – zu trockene oder zu nasse Standorte – oder wegen ihrer Flachgründigkeit keine ausreichenden Erträge bringen. Diese „Grenzertragsböden“ nehmen auch deshalb an Umfang erheblich zu, weil viele Nebenerwerbs- oder Feierabendbetriebe eingegangen sind. Man kann hier von einer echten „Sozialbrache“ sprechen; früher in der Landwirtschaft beschäftigte Menschen haben in der Industrie neue Arbeitsplätze gefunden, erzielen höhere Verdienste als einst und können oft trotz besten Willens infolge ihrer körperlichen Beanspruchung im Beruf am Feierabend oder am Wochenende nicht noch zusätzlich Landwirtschaft betreiben.



2. Landwirtschaftlich kaum mehr genutzte Flächen im Albtal unterhalb Herrenalb

Die Landwirtschaft muß, soll sie auf dem europäischen Markt konkurrenzfähig bleiben, alle Anstrengungen unternehmen, um die Landschaft auch weiterhin ertragreich nutzen zu können. Flurbereinigung, Aussiedlung, Dorfsanierung, Mechanisierung, Veredlungswirtschaft, Sonderkulturen, genossenschaftliche Vermarktung erfordern große Aufwendungen. Die Prognosen für das Jahr 2000, wie sie etwa von der Europäischen Kommission in Brüssel gegeben wurden und die vor allem eine erhebliche Zunahme der Betriebsgrößen bei gleichzeitiger Verminderung der Zahl der Betriebe vorsehen, können nicht ohne Einfluß auf das Aussehen unserer Landschaft bleiben. Freilich hat es keinen Zweck, nun romantisierend dem Vergangenen nachzutruern und zu bedauern, daß die bunte Vielfalt kleinparzellierten Landes immer mehr den Großflächen von Einzelkulturen weichen muß. Es bleiben zwangsläufig gerade durch diese Rationalisierungsmaßnahmen so viele Restflächen übrig, die, wenn sie nur entsprechend gestaltet und gepflegt werden, ein abwechslungsreiches Landschaftsbild erhalten.

Eine entscheidende Frage ist aber dabei offen: Wer soll die Flächen pflegen, aus denen sich die Landwirtschaft zurückzieht, und wer soll die finanziellen Aufwendungen tragen, die zwangsläufig entstehen müssen? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man zu einer Lösung kommen kann. Einmal könnte man an staatlich subventionierte „Landschaftspflegehöfe“ denken, mit Spezialgeräten ausgestattet, die – ähnlich wie in Österreich und in der Schweiz – auch steile Lagen und nasse Stellen pflegen können. Das würde aber zweifellos sehr hohe finanzielle Zuwen-

dungen erfordern, denn ein Ertrag kann bei solchen Pflegemaßnahmen nicht erwartet werden. Ein zweiter Weg führt über die Gewährung von „Mähgeldern“ zum Ziel, er setzt aber voraus, daß in der Landschaft überhaupt noch Landwirte vorhanden sind, die eine solche Pflege übernehmen können (Abb. 2). Auch der Einsatz von Lohnunternehmern ist denkbar, die zum Beispiel zwischen Heuet und Ernte freie Arbeitskapazitäten aufweisen. Die Forstverwaltung hat bei Maßnahmen der Landschaftspflege außerhalb der Wälder schon seit einigen Jahren mitgewirkt, neuerdings ist diese Amtshilfe durch einen Erlaß des Landwirtschafts- und des Kultusministeriums geregelt worden. Für alle diese Maßnahmen sind aber erhebliche Mittel im Haushalt des Staates und der Gemeinden erforderlich.

In manchen Fällen, besonders in Naturschutzgebieten, müssen aber Pflegemaßnahmen zu ganz bestimmten Zeiten während der Vegetationsperiode durchgeführt werden. Außerdem sind häufig Spezialgeräte notwendig, etwa für Streuwiesen oder sehr steile Hänge, die nur von fachlich dafür besonders geschulten Kräften bedient werden können, also von Pflgetrupps, wie wir sie im Rahmen unserer mehrjährigen Pflegemaßnahmen mit Erfolg eingesetzt haben. Damit soll keine Konkurrenz für Land- und Forstwirtschaft entstehen, sondern wir wollen ergänzend zu deren Bemühungen um die Landschaftspflege solche Standorte erhalten, die für die Wissenschaft besondere Bedeutung besitzen oder wegen ihrer überragenden Erholungsfunktionen pflegebedürftig sind. Im folgenden sei deshalb ein Bericht über die Arbeit der letzten Jahre gegeben.

3. Grindenflächen
beim Schliffkopf
mit vordringender
Fichte



Pflegemaßnahmen in Naturschutzgebieten

Otto Feucht, Richard Lohrmann, Hans Schwenkel und Walter Schoenichen haben schon vor Jahren auf die Gefahren hingewiesen, die entstehen können, wenn Naturschutzgebiete, die Zeugnisse menschlicher Wirtschaftsformen darstellen, ohne Pflege sich selbst überlassen bleiben. Walter Schoenichen prägte dafür den Begriff des „experimentellen Naturschutzes“.

Viele unserer württembergischen Naturschutzgebiete sind Beweise für einstige Wirtschaftsformen, es mag nur an die Hardte, etwa das Irrendorfer Hardt, an einmündige Hochwiesen, zum Beispiel am Irrenberg und Zellerhorn, an ehemalige Weideflächen in Schwarzwaldhochlagen (am Schliffkopf, Abb. 3), an Weidewälder und Schafweiden (im Greuthau beim Lichtenstein), an Streuwiesen (im Federsee- und Eriskircher Ried) erinnert werden. Mit ihrer Unterschutzstellung, also dem Konservieren und Fernhalten jeglichen menschlichen Eingriffs, ist die Aufgabe des Naturschutzes nicht erfüllt, es müssen gezielte Pflegemaßnahmen, die jährlich oder in größeren Abständen erfolgen sollen, durchgeführt werden.

Dem jeweiligen Schutzzweck entsprechend müssen solche Pflegemaßnahmen gründlich vorbereitet werden. Für die Erhaltung wertvoller Pflanzen- und Tiergemeinschaften spielt der richtige Zeitpunkt beim Mähen eine entscheidende Rolle. So muß zum Beispiel bei Orchideen unbedingt die Samenreife abgewartet werden. In Vogelschutzgebieten muß das Brutgeschäft beendet und die Jungen müssen flügge geworden sein. Deshalb ist eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung nötig, die zunächst eine Be-

standsaufnahme ergibt. Häufig kann für Pflanzengesellschaften – und aus ihnen abgeleitet auch für bestimmte Biotope – das Luftbild eine gute Hilfe bringen. Baum- und Gebüschgruppen, die später bei der Festlegung der zu pflegenden Flächen als Orientierungshilfe wichtig sind, kann man auf solchen Aufnahmen besonders bei einer stereoskopischen Betrachtung gut erkennen. Außerdem vermitteln sie – im Vergleich zu späteren Aufnahmen – einen guten Überblick über den Erfolg von Pflegeeingriffen und lassen erkennen, wie schnell z. B. die Wiederbewaldung und Verbuschung vor sich geht.

Vor Beginn der Pflegearbeiten sollten Dauerquadrate ausgewählt werden, die typische Ausschnitte des Naturschutzgebietes aufweisen. Sie müssen im Gelände verpflockt werden und sind in eine Karte einzutragen, damit sie später wieder aufgefunden werden können. Erfolg oder Mißerfolg von Pflegemaßnahmen kann so gut beurteilt werden. Es ist klar, daß für diese Frage auch Flächen auszuscheiden sind, die eine ungestörte Entwicklung zeigen, also sogenannte „Nullquadrate“, und die nicht gepflegt werden dürfen.

Der Mangel an Arbeitskräften und Geldmitteln zwingt dazu, Pflegemaßnahmen möglichst rationell durchzuführen. Außerdem sollte sehr sorgfältig überlegt werden, wo gearbeitet werden muß, um recht verschiedenartige Gebiete zu erfassen und gleichzeitig sicherzustellen, daß gezielte Pflegeeingriffe auch in Zukunft regelmäßig erfolgen können. Es kann sich auch nicht darum handeln, nur um der Statistik willen möglichst große Flächen zu erfassen, lieber weniger, aber sorgfältig, als mehr und nachlässig pflegen ist



4. Spezialmähgerät „Ratrac“ im Einsatz



5. Mähbalken mit Hydraulik am „Ratrac“

6. Bergen des „Ratrac“ durch die Bundeswehr (links)

unsere Aufgabe. Eine gute maschinelle Ausrüstung ist unerlässlich, sie sollte dem jeweiligen Einsatzzweck angepaßt sein und bei jedem Wetter und bei schwierigstem Gelände gute Leistungen erbringen.

Unsere Erfahrungen in den letzten Jahren zeigten, daß manche „Kinderkrankheiten“, besonders bei neuentwickelten Geräten, zu überwinden waren (Abb. 4). Die üblichen Mähgeräte zum Beispiel sind den starken Anforderungen, wie sie seit Jahren nicht mehr gemähte Flächen stellen, meist nicht gewachsen. Es darf zudem nicht vergessen werden, welche körperlichen Leistungen bei Pflegemaßnahmen verlangt werden, hier muß ich unseren Naturschutzwarten und den vielen freiwilligen Helfern ein besonderes Lob aussprechen.

Den Anfang mit größeren Pflegearbeiten machten wir im Naturschutzgebiet Federsee, wobei sich unser Naturschutzwart Rolf Mahr hervorragende Verdienste erwarb. Unter schwerstem persönlichem Einsatz und mit großem Einfühlungsvermögen in die verschiedenen Biotope hat er mit anfangs technisch unzulänglichen Maschinen, einem leichten Schlepper mit Mähwerk und einem drillingsbereiften Einachsmotormäher im schwierigen Streuwiesengelände gearbeitet und trotz dieser Schwierigkeiten erhebliche Flächen, die als Balz- und Brutplätze seltener Vogelarten eine wichtige Rolle spielen, freigehalten. Früher holten die Landwirte der Federseeegemeinden regelmäßig im Spätsommer und Herbst die Streu, heute ist diese Art der Pflege kaum mehr aktuell, weil die moderne



7. Alte Weidebuche im „Greuthau“ nach der Freistellung



8. Weidebuchen-„Nachfolger“ im Greuthau

Art der Aufstallung – mit Schwemmentmistung zum Beispiel – nur noch wenig Streu erfordert, das Getreidestroh reicht hierfür vollkommen aus.

Seit zwei Jahren ist im Naturschutzgebiet Federsee (und in anderen Riedgebieten Oberschwabens und des westlichen Bodensees) ein Spezialraupenfahrzeug in Erprobung und im Einsatz, das aus einem Fahrzeugtyp zur Pflege von Skipisten im Gebirge von der Züricher Firma Dr. Schleuniger und Co. entwickelt wurde und das bei uns unter härtesten Bedingungen seine Bewährungsprobe bestanden hat (Abb. 5). Mit Hilfe dieses „Ratrac“ gelang es, große Flächen zu mähen, die bisher nicht bearbeitet werden konnten, so zum Beispiel bis nahe an den Anwuchs, also bis zum Schilfgürtel um den Federsee. Der geringe Auflagedruck der breiten Gummi-Gleisketten ermöglicht auch das Befahren von stark anmoorigem Gelände. Ein Mähbalken vor dem Fahrzeug bringt eine gute Pflegeleistung. Anfang Februar dieses Jahres schien es allerdings, als ob dieses wertvolle Gerät für uns verlorengehen würde. Ein plötzlich einsetzendes Tauwetter hatte den Untergrund einer Fläche an der Seekircher Ach derart aufgeweicht, daß das Rau-

penfahrzeug, das zum Materialtransport zur Beobachtungsstation verwendet worden war, einsank. Nur mit Hilfe der Bundeswehr, die Pioniere und einen Hubschrauber einsetzte, gelang es, das Raupenfahrzeug zu bergen (Abb. 6). Hierfür soll auch an dieser Stelle dem II. Korps in Ulm ein besonderer Dank ausgesprochen werden.

Ebenfalls seit einigen Jahren führen wir Pflegearbeiten auf Grundstücken durch, die dem Schwäbischen Heimatbund gehören und am Irrenberg auf der Balingen Alb und am Spitzberg bei Hirschau liegen. Über zwanzig Jahre lang war auf großen Flächen am Irrenberg nicht mehr gemäht worden, es hatte sich ein zäher Filz aus Gräsern und jungen Holzpflanzen gebildet, manche Stellen waren außerdem geradezu übersät mit Ameisenhaufen, wie sie gerade auf solchen Hochwiesen auftreten, die ungepflegt sind. Mit dieser Verfilzung und Verbuschung geriet manche Kostbarkeit der Albhochwiesen in Gefahr. Freiwillige Helfer, in diesem Sommer vom Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung (DJN), sorgten für das Abräumen der Flächen, die mit zwei Einachsmotormähern der Firma Agria gemäht worden waren.

Damit ist die reiche Flora konkurrenzfähiger geworden und die Pracht der Mähder hat wieder zugenommen.

Am Spitzberg sind es vor allem Robinien, die dank ihrer ungeheuren Vitalität fast jede andere Vegetation unterdrücken und damit gerade das vernichten, was hier an Besonderheiten der Flora geschützt werden soll. Zugleich werden dabei auch die Lebensräume verschiedener Tiere eingeengt, die hier teils als Vorposten, teils als Relikte anzutreffen sind und von denen die „Spitzberg-Monographie“ umfassend berichtet. Einfaches Abhauen der Robinien, wie es vor einigen Jahren wiederholt durchgeführt wurde, brachte – wie zu erwarten war – keinen bleibenden Erfolg. Die Robinien schlugen, vor allem aus Wurzeln, vermehrt aus und es blieb keine andere Wahl, als spezielle Mittel auf der Basis wuchsabtötender Stoffe einzusetzen und damit die Stümpfe frisch abgeschnittener Sprosse zu bestreichen. Hierbei haben uns Angehörige des DJN vielfältige Hilfe geleistet. Besonders günstig war, daß ein diesjähriges Naturschutzlager dieses Bundes auf dem Spitzberg durchgeführt werden konnte. Über dieses Lager und seiner Ergebnisse wird im nächsten Jahr in dieser Zeitschrift berichtet werden. Heute aber sei unserem Naturschutzwart Hans Schmid und den Mitgliedern des DJN-Lagers ein herzlicher Dank für ihre Arbeit ausgesprochen.

Im Naturschutzgebiet „Greuthau“ dienen unsere Pflegemaßnahmen der Auslichtung von Wacholderheiden und dem Schutz der alten Weidbuchen (Abb. 7). Jeder Besucher dieses wichtigen Ausflugsziels kann sich selbst davon überzeugen, was geschieht, wenn nicht pflegend eingegriffen wird. Um die heutigen Waldstücke, deren Standorte einst nur mit wenigen Weidbuchen überstellt waren, breitet sich mit großer Geschwindigkeit ein Heckensaum, vor allem aus Gehölzen, die gegen den Verbiß durch Schafe geschützt sind, aus. Besonders Schlehen, Weißdorn, Rosen spielen hierbei eine Rolle. Nun sind solche Waldsäume in der Landschaft erwünscht, sie bieten besonders im Frühjahr und Herbst prächtige Bilder, außerdem bilden sie wichtige Lebensräume für manche gefährdete Tierart. Aber hier im Greuthau verstellen sie den Blick auf wesentliche Elemente dieses ehemaligen Weidewaldes, auf die stattlichen Weidbuchen. Natürlich werden manche solcher Säume erhalten bleiben müssen, das ist schon der Vielfalt der Landschaftsbilder wegen nötig.

Schaut man diese Buchen aber heute näher an, so erkennt man rasch, wie gefährdet sie sind. Ihr Schicksal ist besiegelt, wenn es nicht gelingt, sie von ihren

Bedrängern, menschlich gesprochen, von ihren eigenen Kindern zu befreien. Oft kreisrund sind sie längs des Kronentraufes von unzähligen jüngeren und älteren Buchen umgeben, die die Krone des Mutterbaumes zum Absterben bringen. Deshalb haben wir begonnen, durch Pflegehiebe gerade diese schönen alten Buchen wieder freizustellen.

Etwas anderes soll aber gleichzeitig erreicht werden, nämlich die „Ersatzbeschaffung“ für Weidbuchen, die wegen ihres Alters zwangsläufig einmal ausfallen müssen. Deshalb stellen wir bestimmte Gruppen junger Buchen, die häufig stark vom Schaf verbissen sind, frei und erziehen damit das „Ausgangsmaterial“ für künftige Weidbuchen (Abb. 8).

Besonders auffallend sind im Greuthau die – von der natürlichen Verbreitung dieser Holzart aus gesehen standortsfremden – Fichten. Auf der Freifläche erwachsen, rundum tiefbeastet, zum Teil mit Absenkerbildungen und Tochterstämmen aus den unteren Ästen, bereichern sie das Landschaftsbild (Abb. 9). Wir werden nur dort pflegend eingreifen, wo zu große Fichtenbestände auftreten.

Zur Schwäbischen Alb gehören in besonderem Maße die Wacholderheiden, die seit langem als Schafweiden genutzt wurden. Mit ihrer eigentümlichen Vegetation, ihren markanten Baumgestalten in Säulen- und Kegelform, den Silberdisteln im Herbst und dem kurzen Rasen erfreuen sie jeden Besucher. Der Rückgang der Schafhaltung brachte eine starke Vermehrung der Wacholderbestände, die sich an manchen Stellen so dicht zusammenschlossen, daß ein Eindringen fast unmöglich wurde (Abb. 10). Hier haben wir pflegend eingegriffen und versucht, das typische Bild wieder zu schaffen, das diese Landschaft prägt und zum anderen dem Schäfer die Möglichkeit zu geben, solche Teile wieder stärker mit Schafen zu befahren und damit zu erhalten.

Pflegebedürftig sind auch Teile der Grindenhochflächen des Nordschwarzwaldes, vor allem am Schliffkopf. Früher als Weide, besonders von Baiersbronn aus, genutzt, dienten sie nach der Einführung der Stallfütterung zur Futter- und Streugewinnung. Viele Jahrzehnte hindurch wurden diese „Bockserflächen“, die ihren Namen vom häufig vorkommenden Borstgras = Bocksergras haben, an Interessenten verpachtet. Heute will niemand mehr Streu oder Futter von dort oben holen. Große Flächen tragen ausgedehnte Latschenbestände, aber die Latschen werden vielfach von der überall vordringenden Fichte bedroht, in deren Schatten sie allmählich absterben.

Da es sich um ein wichtiges Ausflugsziel handelt, kommt noch als weiteres Argument hinzu, daß die



9. Senkerbildung bei Fichten im Greuthau mit Tochterstämmen



10. Geschlossene Wacholderbestände im Greuthau



11. Aushieb aufkommender Fichten am Schliffkopf



12. Pflege von Wacholderbeständen bei Onstmettingen mit dem Reinigungsgerät

Fichten die Aussicht nach allen Richtungen versperren. Deshalb wurden in den letzten Jahren gerade auf dem Schliffkopf und in seiner Umgebung ausgedehnte Pflegemaßnahmen unter Mitwirkung der Forstämter und mit vielen freiwilligen Helfern durchgeführt (Abb. 11). Der Schwarzwaldverein und die Bergwacht Schwarzwald mögen stellvertretend für alle genannt werden, die hier Vorbildliches leisteten.

Selbstverständlich werden nicht alle Teile der Grinden gepflegt. Die Natur soll sich auf den meisten Flächen nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln können. Es wird ein Fichtenwald mit einzelnen Tannen, Forchen, Vogelbeeren und Birken aufkommen, die Legforchen werden zum größten Teil verschwinden. Vielleicht kommt es an manchen Stellen, an denen die Entwässerung einstiger Hochmoore nicht zu radikal durchgeführt wurde, auch wieder zu erneuter Moorbildung und später zum Absterben der Fichtenwälder.

Wir stehen erst am Anfang solcher Pflegeeingriffe in Naturschutzgebiete, viel Arbeit ist noch zu leisten

und manche Maßnahme wird sich erst in Jahren auswirken. In manchen Fällen müssen wir noch Erfahrungen sammeln, aber unsere Aufgabe ist klar erkennbar: mitzuhelfen an der Erhaltung dieser Kostbarkeiten unserer Heimat.

Pflegemaßnahmen in Landschaftsschutzgebieten

Große Teile unserer heimischen Landschaft sind wegen ihrer Schönheit und natürlichen Eigenart unter Landschaftsschutz gestellt. Das bedeutet, daß sie von Verunstaltungen freibleiben sollen, daß aber die bisherige land- und forstwirtschaftliche Nutzung ohne Behinderung durchgeführt werden kann. Was geschieht aber, wenn der Landwirt diese Flächen sich selbst überläßt, wenn ehemalige Weinberge nicht mehr bewirtschaftet werden oder wenn keine Schafe mehr auf die Weideflächen der Schwäbischen Alb getrieben werden?

Die Landschaft verwildert, Gebüsch, Hecken und lichte Wälder entstehen, die Entwicklung geht in unserem Klima fast überall in Richtung Wald. Soll man hier große Mittel einsetzen, um eine solche Entwicklung aufzuhalten, lohnt es sich überhaupt, hierfür Geld aufzuwenden?

Es war schon eingangs die Rede davon, daß der Anteil der Freizeit ständig zunimmt, daß immer mehr Menschen am Feierabend und zum Wochenende in die freie Landschaft streben, weg vom Lärm der Siedlungen. Es genügt nicht, obwohl auch das eine wichtige Aufgabe unseres Themas ist, Grünanlagen in den Siedlungen zu schaffen oder Grünzonen um die Verdichtungsgebiete zu legen. Gerade die Landschaftsschutzgebiete geben die Möglichkeit zu vielfältiger Erholung. Es kommt weniger darauf an, sie „schön“ zu gestalten, sie sollen ihre charakteristische Prägung zeigen, aber hierzu ist manche Pflege notwendig.

Die Fülle all der Maßnahmen, die in unseren Landschaftsschutzgebieten durchgeführt werden muß, kann heute nur skizzenhaft dargestellt werden. Besonders die Schafweiden auf der Schwäbischen Alb und die Wiesentäler im Bereich des oberen Neckars und des Schwarzwaldes werden in diesem und in den nächsten Jahren gepflegt. Geschieht nichts, so wachsen diese Flächen zu und das bisher abwechslungsreiche Bild der Landschaft verarmt. Bei Onstmettingen am Salenberg (Abb. 12) und im Digelfeld bei Hayingen, sowie auf der Gemarkung Mehrstetten wurden große Wacholderheiden gereinigt. Motorsägen, spezielle Reinigungsgeräte und Motormäher waren im Einsatz, auch unser Unimog hat sich bei

diesen Arbeiten sehr bewährt. Während der Semesterferien hatten wir dabei wirksame Unterstützung durch Studenten der Universität Tübingen. Ohne diese Hilfe hätten wir kaum das große Arbeitsprogramm bewältigen können.

Im Jahre 1970, das zum Europäischen Naturschutzjahr erklärt wurde, werden wir weitere Beispiele für solche Pflegemaßnahmen geben. Auch die staatlichen Forstämter haben ausgedehnte Pflegeeinsätze vorgesehen. Deshalb ist es notwendig, ein Zeitprogramm aufzustellen und die einzelnen Pflegearbeiten nach ihrer Dringlichkeit zu ordnen. An Arbeit wird es in nächster Zeit nicht fehlen, wohl aber an den notwendigen Arbeitskräften und mit Sicherheit auch am Geld.

Es ist klar, daß wir nicht alle die Gebiete erhalten können, die uns erhaltenswert erscheinen. Deshalb rechnen wir auch damit, daß unser Beispielgeben zur Nachahmung anregt, daß sich Landkreise und Gemeinden, besonders in Fremdenverkehrsgebieten ermuntern lassen, ebenfalls etwas zu tun (Abb. 13). Denn eine ungepflegte, verwilderte Landschaft läßt sich, um es ganz deutlich zu sagen, schlecht an Urlauber und Erholungssuchende „verkaufen“. Vielleicht könnte, ähnlich der Kurtaxe eine „Landschaftspflegeabgabe“ gerade in Erholungsgebieten, in „Balungszentren des Fremdenverkehrs“ dazu beitragen,

die Pflegeaufgaben zu erleichtern. Dankbar sind wir allen freiwilligen Helfern für ihre uneigennützig Mitarbeit bei solchen Maßnahmen. Wir hoffen auch in Zukunft auf weitere Unterstützung.

Jeder von uns kann aber ganz entscheidend etwas für eine gepflegte Landschaft tun, wenn er auf Wanderungen, bei Spaziergängen und anlässlich von Autofahrten die Landschaft sauberhält. Wie viele Waldränder, Parkplätze, Schutzhütten, Wander- und Spazierwege gleichen heute einem etwas in die Länge gezogenen Müllplatz. Es sollte selbstverständlich sein, hier Ordnung zu halten und auch andere, die oft nur gedankenlos etwas wegwerfen, an diese notwendige Ordnung zu gewöhnen. Denn niemand ist gerne bereit, für andere aufzuräumen, deshalb sollte man schon den Anfängen wehren!

Eine gepflegte Landschaft, eine Landschaft, in der man sich wohl fühlen kann und sich erholen kann, ist eine Aufgabe für uns alle. Nur durch Zusammenarbeit aller, sei es Land- und Forstwirtschaft, privater und amtlicher Naturschutz, seien es Straßenbau, Wasserwirtschaft und Baubehörden, können wir das Ziel erreichen, unsere heimische Landschaft anziehend und wohnlich zu erhalten. Pflegemaßnahmen sind dabei nur ein kleiner, aber wichtiger Beitrag, und die Mittel, die hierfür erforderlich sind, sind gewiß nicht unnützlich ausgegeben.



13. Abfuhr von ausgehauenen Wacholderbüschen im Greuthau

Aufnahmen 1-5, 7-11 Schönamsgruber / 6, 12, 13 Schmid